

Open House

Schon immer wollte ich ein offenes Haus haben – im Plan A inkl. einer eigenen Familie. Plan B später: ein großes Haus mit einer christlichen Lebensgemeinschaft. Plan C schließlich: Ein Haus für mich plus Gäste, mit anderen Mitstreitern in der Nähe. Aber auch das ließ sich bisher nicht realisieren. Also aus der Traum von Gemeinschaft? Soll ich mir jetzt eine Selbsthilfegruppe für gescheiterte Gemeinschaftssucher suchen?! Ich habe mich anders entschieden: Mit einer guten Portion Gottvertrauen versuche ich, das Beste aus meiner Situation zu machen. Wenn sich also keine Menschen für eine dauerhafte Lebensgemeinschaft finden lassen, dann vielleicht für eine punktuelle? Für einen Tag im Monat? Das wäre doch schon mal ein Anfang!

So lade ich seit Herbst 2012 einmal im Monat Singlefreunde und Bekannte aus unterschiedlichen Bereichen zum Open House zu

mir ein: Per Rundmail gebe ich bekannt, wann mein Haus für „punktuelle Mitbewohner“ offensteht, und dann lass ich mich überraschen! Ich bereite nichts vor, bin einfach da. Das Ziel ist, Leben zu teilen, den ganz normalen Alltag. Kann auch sein, dass ich zwischendrin ein bisschen putze oder im Garten Unkraut rupfe. Wenn ich Glück habe, macht sogar jemand mit. Manchmal bringt jemand was zu essen mit – oder auch nicht, dann wird eingekauft und zusammen gekocht oder Pizza bestellt. Alles so unkompliziert wie möglich! Es herrscht ein fröhliches Kommen und Gehen, neue Leute lernen sich kennen, alte Kontakte werden gepflegt. Wir lachen und feiern viel und gerne, manchmal bis spät in die Nacht – Anlässe gibt es ja genügend (Ostern, Weihnachten, aber auch mal Valentinstag, Johannisnacht oder Nikolaus). So erleben wir Gemeinschaft, auch wenn es nur punktuell ist. Nachmachen ausdrücklich erwünscht!

Claudia Heise, Ahrensburg

(mehr bei Claudia.Heise@soloundco.net)

Gründe für Gemeinschaft

Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen. Ich erzähle gern die Geschichte vom Marsmenschen, die ich bei Wolfgang Paetzold (*Liebesgier und Teflonherz*) gefunden habe. Da kommt ein Marsmensch auf die Erde, genauer gesagt nach Hamburg. Die Menschen verbringen viel Zeit mit ihm und zeigen ihm alles. Im Zoo sieht er besonders gern die Säugetiere, wie sie miteinander spielen, sich jagen, schlagen, kuscheln. Die Leute erklären ihm, dass auch Menschen Säugetiere sind. Dann kommt er in ein Neubauviertel der Stadt, schaut sich erschrocken um und fragt: „Was ist denn das? Lauter Säugetiere – in nicht artgerechter Haltung!“

Bei uns ist es weithin „normal“, dass Singles allein leben. Immer mehr Wohnungen entstehen, die dieser Lebenssituation entsprechen. Wir können es uns leisten, jeder für sich zu sein, und haben unsere ein, zwei oder drei Zimmer – je nach Geldbeutel und Einkommen. Manche bevorzugen eine Eigentumswohnung als Sicherheit fürs Alter. Der Wohlstand macht es möglich. Ich habe wirklich nichts gegen unseren Wohlstand, aber wissenschaftliche Studien belegen: Einsamkeit ist eine vielfältige Krankheitsursache und spielt gerade im Blick auf Depressionen und Burnout eine große Rolle.

Neben der Grundbeschaffenheit des Menschen gibt es für uns als Christen noch andere Gründe für Gemeinschaft:

Als Jesus auf der Erde lebte, hat er Gemeinschaft gestiftet. Er zog nicht als einsamer Guru durchs Land, sondern hat in Gemeinschaft mit den Jüngern ein Beispiel gegeben für das Leben seiner Nachfolger. Schon Kindern wird beigebracht, dass zum Christsein Gemeinschaft dazu gehört. Die Apostelgeschichte malt uns das vor Augen (z. B. 2,42ff). Und das meint ganz sicher noch mehr als das, was wir in den meisten Gemeinden leben können.

Außerdem können wir auch hier ökonomisch und ökologisch denken: Wir könnten einfach einiges an Geld sparen, wenn wir mehr miteinander teilen würden, und der Umwelt würde es auch gut tun.

Ein Blick in die Schatzkammer der Vergangenheit

Die Kirchengeschichte ist wie eine Schatzkammer gemeinschaftlicher Lebensformen, in der wir viel entdecken können. Schon in der frühen Christenheit, als die Ehelosigkeit zunehmend als christliches Ideal galt, waren Christen in die Wüste gezogen, um dort radikale Nachfolge zu leben. Recht bald merkten viele, dass es auch hier nicht gut ist, allein zu sein, und bauten ihre Höhlen in Rufweite. Es entstanden erste Konvente.

Um 325 gründete Pachomius eine Einsiedlergemeinschaft, die zur Keimzelle des ersten christlichen Klosters wurde. Später wurde Benedikt von Nursia (um 480 bis 567) zum Begründer des